

Projekt «UKBB tanzt» unterstützt den Heilungsprozess kleiner Patienten. Am Wochenende fand in Dornach die fünfte Ausgabe statt.

In knallgelber Regenpelerine hüpfte ein Kind nach dem anderen auf die Bühne und machte sich daran, Klebeband am Boden zu befestigen. Bald schon waren alle zehn Tänzerinnen und Tänzer beieinander und präsentierten eine farbige und fröhliche Show. Bei einigen waren die Zeichen der Krankheit deutlich zu erkennen, was jedoch keines der Kinder davon abhielt, eine beeindruckende Choreografie darzubieten.

Bereits zum fünften Mal ging das Tanztheater unter der Leitung von Rocío Oberer-González im Neuen Theater in Dornach vor begeistertem Publikum über die Bühne. Während zehn Monaten hatten sich die Kinder vorbereitet. «Sie haben jeden Mittwoch mit drei Choreografinnen trainiert», sagt Nicole Herrmann, Geschäftsführerin der Stiftung Pro UKBB und Projektleiterin von «UKBB tanzt». Drei Tage vor der Aufführung wurde intensiv geprobt. Da diese letzte Phase jeweils sehr anstrengend ist, waren die Kinder für diese Zeit von der Schule freigestellt. «Uns ist wichtig, dass die Patientenkin-

der nicht überfordert sind, denn da sind auch viel Adrenalin und Nervosität mit im Spiel.»

Bei diesem speziellen Tanzprojekt können Kinder mitmachen, die in einer Form mit ihrer Krankheitsgeschichte an das UKBB gebunden sind. Sei es durch regelmässige Kontrollen oder ambulante Therapien.

Spass, Emotionen, Therapie

Bei allen seien körperliche Veränderungen feststellbar, nicht zuletzt, weil zwei der Choreografinnen zusätzlich ausgebildete Physiotherapeutinnen sind, sagt Herrmann. «Das hat immer einen therapeutischen Effekt auf die Beweglichkeit. Die Kinder haben so viel Spass dabei, dass sie es gar nicht merken.»

Auch die 16-jährige Anna, die bereits zum vierten Mal mitmachte. «Ich finde das megatoll und kann es nur jedem empfehlen», sagt sie begeistert. Körperlich sei sie das eine oder andere Mal an Grenzen gestossen, insgesamt helfe es ihr aber sehr für die Beweglichkeit. «Beim Tanzen fühle ich mich frei und denke nicht an meine Krankheit.»



Die Kinder nehmen aufeinander Rücksicht – wie in einer Familie. Foto: Marc Gilgen

Leas Mutter, Ariane Zumsteg, freut sich über die positive Entwicklung, die das Tanzen bei ihrer Tochter bewirkt hat. Nach einer schweren Krankheit hatte die 14-jährige kaum mehr Kraft und Energie. Als es ihr etwas bes-

ser ging, motivierte sie die Mutter, mitzumachen. «Am Anfang war sie gehemmt und vorsichtig. Ich habe sie dann etwas gedrängt, um ihr nach der langen Krankheit die Gelegenheit zu geben, den Knopf aufzumachen.»

Der Plan ging auf: Lea wurde immer lebendiger. «Durch die Bewegung konnte sie ihren Gefühlen Ausdruck geben. Das half ihr, die Krankheit zu verarbeiten.»

Die Kinder konnten sich bei der Tanzshow mit einem selber

gestalteten Soloauftritt einbringen. «Es ist uns wichtig, dass sie sich auf der Bühne wohlfühlen und alles andere vergessen», sagt Herrmann. Weil alle aufeinander Rücksicht nehmen müssen, bildet sich mit der Zeit ein starker Zusammenhalt. «Am Schluss ist es fast wie eine Familie.»

Roboter Nao

Ein besonderes Highlight bot Roboter Nao mit seinen kleinen Tanzeinlagen. Wenn er nicht auf der Bühne steht, vertritt er Kinder in der Schule. «Wir hatten ihn im UKBB schon bei Langzeitpatienten im Einsatz. Der Roboter geht für das Kind zur Schule, so dass es via Tablet am Unterricht teilnehmen kann. Das ist ein grosser Motivationsfaktor und für die Kinder etwas ganz Cooles», sagt Herrmann.

Solche Aktionen unterstützen die kleinen Patienten in ihrem Heilungsprozess, lassen sich aber ohne finanzielle Hilfe nicht realisieren. Deshalb ist die Stiftung UKBB dringend auf Spendengelder angewiesen.

Stephanie Weiss